Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 64-65 (1973-1974)

Artikel: Zu den kirchlichen Anfängen von Altdorf
Autor: Müller, Iso
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405756

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den kirchlichen Anfängen von Altdorf

von P. Iso Müller OSB, Disentis

1. Die Ausgrabung

Im Jahre 1969 wurden in der Altdorfer Martinskirche Ausgrabungen gemacht. Der Leiter der Grabung, PD Dr. H. R. Sennhauser, stellte uns einen Bericht zur Verfügung, woraus wir folgende wesentliche Punkte herausheben. Zu unterst fanden sich nur Fundamentreste, aber die gemauerten Fundamentfetzen lassen sich zur Süd- und zur Westmauer einer Kirche verbinden. Massiv gegossene Stützenfundamente, drei auf der Südseite und eines auf der Westseite, deuten darauf hin, dass das Langhaus in drei Schiffe unterteilt war. Obwohl von der Ostpartie kein Stein nachzuweisen war, kann man doch auf eine Haupt- und auf zwei Nebenapsiden schliessen. Der kleine, im Lichten wohl nicht mehr als 10 m lange Bau war daher eher breit als lang. Ungefähr auf der Kirchenachse lag im Mittelschiff ein Plattengrab, das die Reste eines schwerbewaffneten Reiters mit Spatha und Sax, Eibenholzbogen und lederüberzogenem Köcher aus der Zeit um 700 barg. Ebenfalls im Mittelschiff, neben den beiden nordöstlichen Pfeilern, kam ein weiteres Erwachsenengrab zum Vorschein, das keine Beigaben, jedoch neben und unter dem schlecht erhaltenen Skelett verschiedene Stoffüberreste enthielt. Nicht zu vergessen ist noch ein kleiner Kindersarkophag aus Tuffsteinblock unter der westlichen Wandvorlage der Nordstützenreihe, der sicher vor der Errichtung der Wandvorlage in den Boden gekommen ist. Die Lage der beiden Erwachsenengräber lässt auf eine unmittelbare Beziehung zur Kirche schliessen. Sie sind wie viele andere ähnliche Funde als Gräber der Kirchenstifter, als Stiftergräber anzusehen. Danach datiert die erste Kirche von Altdorf in die Zeit um 700. Dr. Sennhauser kann in diesem Zusammenhang auf seine zehn Jahre vorher ergrabene dreischiffige Dorfkirche des 8. Jh. in Oberbipp (BE) hinweisen. Altdorf ist nun die zweite frühe Dorfkirche dieser Art. Sie blieb bis

zum zweiten hochmittelalterlichen Bau erhalten, der ebenfalls nicht viel mehr Leute fassen konnte. Aber erst die dritte gotische Kirche war ein wesentlich grösserer Bau, in dessen Langhaus die zweite Kirche etwa dreimal Platz gefunden hätte.

Der verdiente Ausgräber weist darauf hin, dass die Dreischiffigkeit auf eine aussergewöhnliche Stellung der ersten Kirche von Altdorf, vielleicht auch auf die Herkunft des Stifters hinweist. Wenn einmal alle drei Gräber durch das Landesmuseum fertig konserviert und studiert sind, wird man wohl noch weitere Erkenntnisse gewinnen, vor allem durch die Bearbeitung der Grabesbeilagen des im Mittelschiff bestatteten Reiters. Jedenfalls ist für die erste Altdorfer Kirche ein weit höheres Alter gesichert als es von der Geschichtsforschung bisher anerkannt worden ist. Der Ausgräber kommt zum Schluss: «Altdorf ist nicht eine junge Tochtergründung, sondern dürfte von Anfang an die Mutterkirche des Landes gewesen sein.»

2. *Oberbipp (BE)*

Die hier ergrabene frühmittelalterliche Kirche im Bistum Basel stand teilweise auf den Ueberresten einer im 3 Jh. zerstörten römischen Villa und auf einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld. An Beigaben wurden auf diesem Friedhof eine Scheibenfibel und eine Gürtelschnalle gefunden. Dr. R. Moosbrugger-Leu, Kantonsarchäologe des Kt. Basel-Stadt und besonderer Kenner der merowingischen Schweiz, datierte die Scheibenfibel in die zweite Hälfte des 7. Jh., die Gürtelschnalle in das zweite Viertel des 7. Jh. Bei der Gürtelschnalle handelt es sich um ein sog. B-Beschläg mit grossem rechteckigem Schnallenbeschläg. Im Mittelfeld findet sich ein Flechtband mit Punkten. «Diese Stücke sind typisch für die Gebiete links der Aare und gelten daher allgemein für burgundisch. Auch bei der Fibel würde ich eher im burgundisch-fränkischen Raum nach Parallelen suchen als im alemannischen» (Freundl. Mitt. vom 10. Februar 1971).

Diese Funde haben an sich mit der Kirche nichts zu tun, sie bilden jedoch einen terminus post quem für den folgenden Bau. Was man bei der Grabung von 1959 fand, ist vor allem der Rest der

nördlichen leicht eingezogener Nebenapsis, von der man auf eine querschifflose Dreiapsidenkirche schloss. Darauf weisen das breitrechteckige Langhaus ohne Stützenfundamente, die schwachen Aussenmauern und ein Grab, das auf der Kirchenachse vor der Hauptapsis lag. Es war rot ausgemörtelt und zeigte eine Lazarus-Darstellung, was alles auf einen Kirchenstifter passen kann. Die lichte Innenlänge mit der nördlichen erhaltenen Nebenapsis misst 12,90 m, wozu eine Kirchenbreite von 13,30 m wahrscheinlich ist. Die ergrabene Kirche datiert R. H. Sennhauser: «8. Jahrhundert, wohl erste Hälfte.» [1])

Die erste sichere Nachricht besitzen wir in einer Urkunde des burgundischen Königs Konrad von 968, in der «Pippa Burgoni capella una» im Besitze des Klosters Moutier-Grandval erscheint. Dass unter Pippa wohl Bipp zu verstehen ist, lassen die unmittelbar vorher aufgezählten Besitzungen in Laupersdorf und Matzendorf im solothurnischen Bezirk Balsthal-Thal und die auf Bipp folgende Erwähnung der Kirche von Oensingen (Balsthal-Gäu) schliessen. [2]) 968 handelt es sich wohl noch um die frühmittelalterliche Kirche, der dann eine hochromanische folgte, die 1338 erwähnt wird, wobei wir auch erstmals den Kirchenpatron Johannes den Täufer feststellen können. [3]) Ein Neubau datiert von 1686. Die Kirche dient heute dem evangelischen Gottesdienst.

3. Die Bedeutung der Altdorfer Erst-Kirche

Sind die neuen Funde von Altdorf trotz ihrer relativ grossen Unvollständigkeit richtig ergänzt, so müssen einige bisherigen Arbeitshypothesen modifiziert werden. Wir gehen zuerst vom Namen Altdorf aus, der bekanntlich eine *spätromanische Siedlung* voraussetzt, welche dann die Alemannen antrafen und weiter ausgestalteten. Sie

[1]) Oswald-Schaefer-Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten 2 (1968) 240, wo Sennhauser alle Nachrichten und Grundrisse der Kirchen bietet.

[2]) A. Kocher, Solothurner Urkundenbuch 1 (1952) 11 Nr. 5 (Kopie des 11. Jh.).

[3]) Siehe auch die Liste der bernischen Patrozinien in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 52 (1958) 37.

lag wohl mehr gegen den Berg und im oberen Teil der heutigen Siedlung. [4]) Eine frühe Kirche hat der Verfasser dieser Zeilen schon vor mehr als einem Dutzend Jahren für möglich gehalten: «Natürlich kann Altdorf als Siedlung und vielleicht sogar mit einem Kirchlein schon gleichzeitig mit Bürglen und Silenen bestanden haben, aber nicht als bedeutende und pfarreimässig organisierte Niederlassung.» [5]) Die Neuordnung der Verhältnisse des Fraumünsters mit Hilfe Ottos I. im Jahre 952 bot sich dafür vielleicht als möglicher Ansatz für die Pfarrei-Organisation an, nicht ohne zu bemerken: «Ein kleines Gotteshaus könnte schon vorher bestanden haben». [6]) Mithin war es klar, dass schon im Jahre 1958 das 8. und das 9. Jh. in Erwägung gezogen wurde. Was nun anders formuliert werden muss, das ist erstens die sichere Existenz der ersten Altdorfer Kirche im 8. Jh., genauer um 700 oder Anfang des 8. Jh., und zweitens die zeitlich frühere Ansetzung der Altdorfer Pfarrei-Organisation. Das würde heissen, dass der Beginn der pfarreilichen Organisation schon ins 8. Jh. verlegt werden kann.

Die eigentliche Ausgestaltung der Pfarrei erfolgte erst in den folgenden Jahrhunderten. Altdorf war die Mutterkirche der folgenden Filialen, die sich im späten Mittelalter verselbständigten: Sisikon (1387), Seelisberg (ca 1450), Erstfeld (1477), Seedorf (1591) mit Isenthal (1621) und Bauen (1801), Attinghausen (1600), Flüelen (1665). Man sieht, wie die Altdorfer Pfarrei ihr Gesicht gegen den Urnersee hin gerichtet hatte. Weiter als Erstfeld ging ihr rechtlicher Bereich nicht. Ferner erhellt aus den beigegebenen Jahrzahlen der Ablösung, dass sich dieser Prozess erst im 14. Jh. einleitete, dann aber bis zum Beginn des 19. Jh. weiterging. [7])

Aus den Ausgrabungen erhellt nun auch, dass es sich wohl um eine *Eigenkirche* eines Adeligen oder Führers alemannischer Herkunft handelt. Die ganze Entwicklung hat in der Geschichte von Tuggen ein Analogon. Auch dort entdeckte das Grab eines Kirchengründers unter der in der zweiten Hälfte des 7. Jh. errichteten

[4]) I. Müller, Uri im Frühmittelalter. Historisches Neujahrsblatt von Uri 1957/58 S. 4—7.

[5]) l. c. S. 20.

[6]) l. c. S. 7.

[7]) l. c. S. 21.

Kirche. In Tuggen fand der hl. Kolumban um 610 romanisierte Kelten, die nicht christlich oder nicht mehr christlich waren. Das Christentum begann dann mit der neuen alemannischen Hofsiedlung und ihrer Kirche. [8]) Genau so in Altdorf: auf die spätrömischen Siedlungsreste folgte die lebensvollere christliche Volksschicht der Alemannen. Für sie war ja um 600 das Bistum Konstanz gegründet worden. Von dorther kamen letztlich die geistigen Anregungen.

War die Altdorfer Kirche bedeutend in räumlicher Hinsicht? Um dies feststellen zu können, suchen wir in einer Reihe von frühmittelalterlichen Pfarrei-Kirchen die Masse anzugeben.

	Länge:	Breite:
Ardon II. (VS) 2. Hälfte 7. Jh.	14 m	11,50 m
Tuggen. Ende 7. Jh.	16 m	8 m
Einigen (Gem. Spiez) Ende 7. Jh.	7 m	3,80 m
Einigen (Gem. Spiez) Ende 7. Jh.	ca 10,80 m	10,50 bzw. 11,80 m
Montlingen. 8. Jh.	12,50 m	6,20 m
Oberbipp. 8. Jh.	12,90 m	13,30 m
Zillis ca 800	16 m	9 m
Chur St. Martin ca 800	23 m	10,20 m
Genf, St. Magdalena II. ca 800	13 m	7 m.

Daraus ersieht man, dass keine Kirche ausser Oberbipp so fast quadratisch war wie Altdorf. Eingermassen entspricht sie auch dem zweiten Bau von Ardon, einer dreischiffigen Anlage mit schwachen Aussenmauern und hufeisenförmigen Apsiden (nach Blondel Epoque III., nach Sennhauser Bau II.). Mit den karolingischen Pfarreikirchen wie Zillis und Chur kann unsere Kirche gar nicht konkurrieren, sie ist aber doch wieder grösser als die kleine Apsidenkirche von Einingen aus dem 7. Jh. [9])

[8]) W. Drack und R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen. Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 20 (1960) 176—207, be, S. 199—207.

[9]) Die Angaben sind genommen aus: Oswald-Schaefer-Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten 1 (1966); 2 (1968). Für Tuggen siehe Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 20 (1960) 176—207, für Zillis siehe Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern, 1954, S. 158.

Keine dieser Kirchen aber weist ausser Oberbipp den gleichen dreischiffigen Typus mit Apsiden auf. Meist ist nur eine Apside vorhanden oder dann wie bei den rätischen Beispielen nur eine nicht unterteilte Saalkirche mit drei Apsiden.

4. Das Altdorfer Patrozinium

Die neuen Funde nötigen uns auch, das Patrozinium nicht mehr der hoch-, sondern der frühmittelalterlichen Kultwelle einzuordnen. St. Martin wird zwar erst durch das Siegel des Pfarrers Burkhard in einer Urkunde von 1282 belegt, auf dem der Heilige von Tours erscheint, wie er den Mantel teilt. [10]) Im Ablassbrief von 1359 wird wiederum die Kirche des hl. Martin erwähnt. [11])

Da gar keine Gründe gegen die Konstanz des Patroziniums sprechen, wird man es als von Anfang an bestehend annehmen dürfen.

Martin von Tours († 397) war zwar im 5. Jh. sozusagen nur ein gallischer Heiliger, erlangte dann aber im folgenden Säkulum grosse Bedeutung. Schon um 500 entstand in Rom und dann bald darauf in Monte Cassino je ein Martinsheiligtum. In Ravenna wurde die um 500 erbaute Palastkirche Theoderichs S. Apollinare Nuovo in der Mitte des 6. Jh. als Sancti Martini in coelo aureo bezeichnet. Ennodius († 521), der frühere mailändische Archidiakon, dichtete einen Hymnus auf den Heiligen. Zu Mailand gehörte die Diözese Chur. Schon die Pfarrkirchen von Zillis (ca 500), von Ilanz (7. Jh.) und Truns (7./8. Jh.) sowie die Klosterkirche von Disentis (720—750) beschützte der fränkische Bischof. Wahrscheinlich war schon im 6./7. Jh. eine Martinskirche in Chur, sicher in der karolingischen Zeit.

Vom Frankenreiche aus verbreitete sich der Kult nach Nord-Osten, so nach Rouen, Amiens und Mainz, und zwar im 6. Jh. Im gleichen Säkulum bestand schon eine Martinskirche in Arbon, da Kolumban und Gallus dort Pfarrer Willimar antrafen. [12]) Ins 7. Jh.

[10]) Quellenwerk zur Entstehung der Eidgenossenschaft. I. 1 (1933) Nr. 1391.

[11]) Geschichtsfreund 9 (1853) 67.

[12]) J. Duft, Studien zum St. Galler Klosterplan 1962 S. 150—152, wo jedoch St. Martin in Cazis, weil später, und Hinwil, dessen Patron unbekannt, zu streichen ist. Zu den rätischen Martinskirchen siehe Jahresbericht des historisch-antiquarschen Gesellschaft von Graubünden 98 (1969) 7—8.

darf wohl die Martinskirche von Windisch gesetzt werden. [13]) Ende des 7. Jh. sind die Kirchen von Lüders (Lure) im Elsass und von Saint-Dizier bei Delle (Gebiet von Belfort) zu verzeichnen. Im Berner Jura gründete St. Immer, der im 7./8. Jh. lebte, eine Basilika des Touroner Heiligen. In die gleiche Zeit von 650—750 darf wohl die Kirche von Pfullingen (Württenberg) gesetzt werden. [14]) In die gleiche Epoche gehören zwischen Bodensee und Zürichsee die Kirchen von Illnau, Meilen und Ufenäu. Im 8. Jh. verdient die Martinskirche von Rohrbach (BE) hervorgehoben zu werden. [15])

Während noch die Martinspatrozinien im 6. Jh. durch eine breite Streuung von Spanien bis Mainz hervortreten, weisen die neu entstandenen Martinskirchen der Zeit von 590/740 eine deutliche Verlagerung nach Nordosten auf. «Martin wandert mit der merowingischen Reichskultur, als ein wesentlicher Teil-Inhalt derselben, nach Osten und Norden in die ungesicherten Ausbaugebiete des Frankenreiches.» Man hat auch die Verteilung der Martinsklöster im 7. und im beginnenden 8. Jh. hervorgestrichen, die sich wie ein Halbkreis um die Nord- und Ostgrenze des Frankenreiches legen, ein Halbkreis, der mit St. Omer beginnt, über Utrecht weitergeht und schliesslich im Nonnenkloster zu Martigny (VS) und in der Männerabtei Disentis endet. Die martinische Schutzherrschaft offenbart hier das Vorrücken der christlichfränkischen Reichskultur. [16])

Da damals der Gotthard-Pass nicht in Frage kam, ist ein direkter italienisch-mailändischer Einfluss kaum zu erwägen. Dieser wäre eher über Rhätien möglich, aber der Typus der Altdorfer Primär-Kirche war ja kein rätischer Dreiapsiden-Saal und weist daher nicht dorthin, obwohl Einflüsse von dorther über die Walensee-Gegend durchaus möglich wären. Vielmehr waren in unserem Falle die Patrozinien des Frankenreiches, näherhin der *burgundisch-alemannischen Landschaften*, massgeblich, vom Gesamt-Einfluss der Kirche abgesehen. Wir denken an die Martinskirchen in Arbon und Windisch, in Rohrbach und St. Immer, um von denjenigen, die im Gebiete des Zürichgas liegen, zu schweigen. So wird sich auch das

[13]) Frühes Christentum S. 27, 111—112.

[14]) Fr. Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, 1965, S. 43.

[15]) P. Kläui, Ausgewählte Schriften 1965 S. 7, 15, 23, 40—43.

[16]) Prinz, a. a. O., S. 37—38, 41.

gleiche Patrozinium von Schwyz, dessen Kirche ins 8. Jh. zurückzugehen scheint, erklären lassen. Der frühfränkische Martinskult erreichte in Altdorf wie in Schwyz, beide peripherisch im Frankenreich gelegen, seine kultischen Positionen.

Wenn wir nach der Bedeutung der Altdorfer Pfarrei fragen, wundern wir uns, dass deren Schutzpatron nicht im *Urner Siegel* steht. Wie anders in Schwyz, wo wir im ältesten Siegel des 13./14. Jh. stets im Landessiegel den Heiligen von Tours entdecken, den Patron der Schwyzer Pfarrkirche. Er blieb im Siegel bis zur Helvetik. [17]) Das einfarbige rote Banner der Schwyzer kommt hier nicht in Diskussion, da es allgemein im Kampfe als Zeichen der reichsfreien Stellung galt. [18]) Auch der Titelheilige des Klosters Disentis, wiederum St. Martin, erscheint während des Mittelalters stets im Siegel der ganzen Cadi, also des ganzen Kreises Disentis. [19]) Die Ausflucht, dass man in Uri nicht das gleiche Siegel wie Schwyz haben wollte (falls dieses älter wäre), verficht hier nicht, denn auch Stans und Sarnen führten beide den Apostelfürsten als Schutzpatron und brauchten auch das gleiche Siegel mit den bezeichnenden Schlüsseln.

Uri hatte aber nie den gallischen Bischof als Wahrzeichen. Der Stier ist von Anfang an im Siegel, so bruchstückartig 1248 und ganz 1249. Ohne Zweifel war es schon so 1243 in Uebung, doch ging das Stück verloren. Bereits 1258 schaffte man ein neues Siegel an, wiederum mit dem Bild des Stieres. So blieb es auch bis zur Helvetik. [20]) Vom Siegel aus gesehen wird man die Ableitung des Namens Uri von urus= Auerstier, Land des Auerstiers, begreiflich finden. Aehnlich ist ja auch Italia von vitulus oder von vitalus abzuleiten und als Land der Kälber oder des Jungstiers zu deuten. [21]) Die

[17]) Erhalten in den Urkunden von 1291 (Zürcher Bündnis), 1294 und 1315. Es war schon angehängt an eine Urkunde von 1281. QW I. Nr. 1358, 1689, II. Nr. 89, 807. Siehe Zeichnungen im HBLS VI. 290—291.

[18]) Ch. Borgeaud, Die Schweizerfahne. Schweizer Kriegesgeschichte, 10 (1917, S. 90—97.

[19]) Bündner Urkundenbuch, II, Nr. 879, dazu P. A. Vincenz, Der Graue Bund, Festschrift 1924, S. 263.

[20]) QW I. Nr. 463, 575, 620, 833. Siehe Zeichnungen im HBLS VII. 146.

[21]) Pauly-Wissowa, Real-Encyplädie, Suppl. 3 (1918) 1246, sowie Lexikon der alten Welt, 1965, Sp. 1418.

zweite Ableitung geht von ora bzw. orana = Ufer aus. [22]) Damit ist einfach der Ufersaum, das ganze Gebiet am See gemeint, also auch ein Landschaftsname. (Dazu unten Kap. 5).

Wie dem immer sein mag, es fällt auf, dass die Pfarrei Altdorf ihren Schutzheiligen nicht dem Landessiegel überbinden konnte, ganz im Gegensatz zu Schwyz, Nid- und Obwalden, im Gegensatz auch zu Glarus oder zur rätischen Cadi. Man kann daher von einer Einwirkung der Altdorfer Pfarrei auf das ganze Land im Verlaufe der Christianisierung in dieser Hinsicht nicht sprechen. In ähnlicher Weise hat Ursern den Bär im Wappen, nicht aber St. Kolumban, da das Christentum vom rätischen Disentis aus nach dem «Bärental» kam.

5. *Das Verhältnis zu Bürglen*

Die Wissenschaft des Spatens hat Altdorf aufgewertet, sie kann auch eines Tages Bürglen noch mehr aufwerten, als es bislang die Urkunden gestatteten. Letztere geben freilich für die frühe Zeit ein viel genaueres Licht als die Dokumente über Altdorf.

857 schenkte Ludwig der Deutsche die Kirchen von *Bürglen und Silenen* dem Priester Berold, der der verstorbenen Königstochter Hildegard treu gedient hatte. Beide Pfarreien waren 853 dem Fraumünster übergeben worden, wie jedenfalls auch Altdorf. Vorher waren sie von der königlichen bzw. herzoglichen Gewalt ins Leben gerufen worden. Bürglen wird 857 zuerst genannt, vor Silenen, und weist das Petrus-Patrozinium auf, das vom spätrömischen Heiligenkult über das Frankenreich nach Uri kam. Nach der petrinischen Kultgeschichte darf man «etwa den Anfang des 8. Jh. oder noch etwas später» als Entstehungszeit der Bürgler Kirche annehmen. [23]) Paul Kläui vermutete sogar noch eine etwas frühere Zeit, das 7./8. Jh., also 650/750. [24])

[22]) W. Röllin, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der mittelalterlichen Urschweiz, 1969, S. 8—9 mit Literatur.

[23]) Uri im Frühmittelalter, S. 16—17, dazu: Zur Besiedlung der Gotthard-Täler im Geschichtsfreund 111 (1958) 5—35, bes. 26: «etwa ca. 700—730, vielleicht auch etwas später».

[24]) P. Kläui, Uri bis zum Ende des Mittelalters in: Uri Land am Gotthard, 1965, S. 70.

Silenen nahm für seine um 750/850 errichtete Kirche den englischen Martyrer Alban zum Schutzpatron. [25]) Bürglen stand vielleicht der Kirche von Silenen zu Pate. Sicher aber ist dies keineswegs, wie wir noch sehen werden. Sicher aber wissen wir, dass *Spiringen* schon praktisch 1290, total freilich erst 1591 von Bürglen getrennt wurde. Von Spiringen selbst trennte sich 1687 Unterschächen. Schattdorf gehörte weder zu Altdorf noch zu Erstfeld, sondern zu Bürglen, und erreichte seine Selbständigkeit von 1537. So kann Bürglen als die Ur-Pfarrei des unteren Reusstales angesehen werden, während Altdorf eigentlich nur das Seeufer betreute und einzig Erstfeld am Ufer des Flusses miteinbezog. [25])

Da beide Pfarreien, Altdorf und Bürglen, fast gleichzeitig entstanden sind, stellt sich die Frage, welchem von beiden Orten oder Kirchen die Priorität zusteht. Zuerst Bürglen, dann Altdorf, so stellte sich H. Büttner schon 1943 die Altdorfer Pfarrei als «offenbar aus einer Aufspaltung des Pfarrbezirkes von Bürglen übriggeblieben» vor. [27]) Nähere Gründe dafür suchte der Schreiber dieser Zeilen aufzudecken, die in der Konzentration vorchristlicher Funde und in der Deutung des Namens und des Patroziniums bestanden. [28]) Auch der bescheidene Umfang der Bürgler Pfarrei spricht ja für eine Erst-Gründung, wie das für Urpfarreien typisch ist (Ardon, Trins usw.). Spätere Missionspfarreien haben eher grösseren Umfang (Leuk, Sagens, Bendern). [29]) Für Paul Kläui wies auch der Name von Bürglen auf ein römisches Kastell hin. [30]) Er machte ferner aufmerksam, dass die Altdorfer Kirche ihr Widum bis ins 13. Jh. geschlossen erhalten konnte, mithin immer im Besitz des Fraumünsters blieb und deshalb auch im Diplom von 952, das eine Neuordnung der Besitzverhältnisse zum Inhalt hat, nicht

[25]) Uri im Frühmittelalter S. 19.

[26]) Uri im Frühmittelalter, S. 23—24. Zu Unterschächen siehe: C. F. Müller, Unterschächen, 1958, S .46—47, 65—66. Zu Spiringen und Schattdorf siehe: Gedenkbuch der Jubiläumsfeier in Bürglen 857—1957. 1957, S. 26—37.

[27]) Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 6 (1943) 488.

[28]) Uri im Frühmittelalter 1, 8, 16—18.

[29]) Frühes Christentum 68—69.

[30]) Uri, Land am Gotthard, 1965, S. 69/70.

erwähnt ist, sodass damit eine spätere Gründung Altdorfs nicht ausgeschlossen wäre. [31])

Nun kann man sich freilich fragen, warum denn das Urner Banner nicht den Petrus von Bürglen aufweist, wenn doch Bürglen pfarreigeschichtlich so bedeutend war. Es muss hier schon gesagt werden, dass offenbar in Uri die Christianisierung nicht so geradlinig ging wie in Schwyz oder in Unterwalden.

Das wird nun auch durch die neuen Ausgrabungen in Altdorf nahegelegt, die geradezu anregen, das Umgekehrte als bislang zu erwägen, ob nicht Altdorf vor Bürglen entstanden ist. Bereits der glückliche Ausgräber tönte dies an: «Altdorf ist nicht eine junge Tochtergründung, sondern dürfte von Anfang an die Mutterkirche des Landes gewesen sein.» (S. 7). Dafür scheint ja auch das Grab des alemannischen «Häuptlings» zu sprechen.

Wir werden uns vor Augen halten, dass ja gar keine Urkunden vorliegen, die darüber Auskunft geben, und dass die kritische Geschichte der Pfarreien im letzten Jahrzehnt Fortschritte machte und in der Annahme von *Filiationen* zurückhaltender geworden ist: «Dass eine Kirche von der andern, eine Kapelle von der Pfarrkirche abhängig wär, wissen wir aus vielen Urkunden, besonders solchen, die das Zehntenwesen betreffen. Aber ob sich Silenen von Bürglen, Flums von Sargans ablöste, das wissen wir nicht. Wir können höchstens den geographischen Primat und die chronologische Priorität angeben, also eine Hypothese aufstellen. Fast nie haben wir Urkunden über die Gründung von Pfarreien in frühmittelalterlicher Zeit. Es folgten meist Pfarreien auf Pfarreien, die eine neben die andere, ohne dass sie notwendigerweise aus der andern entstanden wären.» [32]) Wir müssen daher verzichten, eine geradlinige Genealogie der ersten Urner Pfarreien aufzustellen. Das geht erst in späteren Zeiten, in denen man urkundlich-rechtlich die Filiationen von Altdorf und Bürglen sowie Silenen nachweisen können.

Darum ist es auch schwierig, was wir jeweils unter dem Bezeichnung *Uri bzw. Uronia* zu verstehen haben. Handelt es sich um einen

[31]) Historisches Neujahrsblatt von Uri 1957/58, S. 65. — P. Kläui, Ausgewählte Schriften, 1965, S. 98. Dazu: Uri, Land am Gotthard, 1965, S. 69—70. Zu den Zehnten von Altdorf im 13. Jh. siehe QW I. 1 Nr. 475 und Nr. 1430 zu 1244 und 1284.

[32]) Frühes Christentum S. 70.

Landschaftsnamen mit besonderem Hinweis auf Altdorf oder Bürglen? Frühe Urkunden stehen überhaupt nicht zur Verfügung, sodass wir hier erst auf spätere Belege abstellen können. Hermann der Lahme († 1054) meldet zu 732, dass der Reichenauer Abt Eddo nach Uri exiliert wurde (in Uraniam relegatus). Was er darunter verstand, verschweigt er. Im Betracht kommen nur Altdorf und Bürglen. [33]) 1185 wird Diethelm von Uri (Uron) als Zeuge genannt, ohne nähere Angaben, doch immerhin unter den Priester-Zeugen. [34]) Die Reichsunmittelbarkeit erhielten 1231 einfach die «universi homines in valle Uraniae», ohne dass ein Ort genannt wäre. [35]) 1234 wird eine «villa quae dicitur Uren» als Rastort einer Pilgerfahrt über den Gotthard genannt. Dabei kann man eher an Altdorf als an Bürglen denken, weil letzteres ein Umweg wäre, freilich ein ganz geringer. [36]) 1244 wird die Altdorfer Kirche ausdrücklich genannt und im gleichen Jahre ist sie Sitz eines Zürcher Meieramtes. Die Gerichtslinde ist 1258 bezeugt. [37]) Auf Altdorf dürfen sich auch die 1275/76 überlieferten Angaben wie «actum in Urania» bzw. «Uranie» beziehen. [38]) Hier darf vielleicht die von PD Dr. Sennhauser ergrabene grosse gotische Kirche herangezogen werden, die ja nur ein Ausfluss der wachsenden Bevölkerung und Bedeutung Altdorfs im 13. Jh. sein kann.

Aber auch Bürglen spielt noch lange eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Türme stellten hochfeudale Befestigung dar, die noch ins 12. Jh. datieren könnten. [39]) Burkard Schüpfer, der 1273—84 als Landammann von Uri waltete, stammte vom Weiler Schüpfer in Silenen und war Meier in Bürglen. Sein Nachfolger im urnerischen Landammann-Amte hiess Walter von Spiringen (1284—91),

[33]) Uri im Frühmittelalter 10—15. Die S. 13 angegebenen Gründe für die Bewachung des Abtes Eddo (Landungssteg) gelten in gleicher Weise, ob Bürglen oder Altdorf dessen Aufenthalt war.

[34]) QW I. 1 Nr. 177.

[35]) QW I. 1 Nr. 325.

[36]) QW I. 1 Nr. 353.

[37]) QW I. 1 Nr. 471, 475, 833, dazu P. Kläui in Urner Neujahrsblatt 1955/56, S. 3.

[38]) QW I. 1 Nr. 833. Vgl. Geschichtsfreund 102 (1949) 113—116. Zur Identifikation Uri-Altdorf siehe H. Muheim, Die Pfarrkirche St. Martin zu Altdorf, 1970, S .11—12 mit späten Belegen.

[39]) Gedenkbuch der Jubiläumsfeier in Bürglen, 1957, .S 88—96 (mit Plänen). Dazu Br. Meyer in der Schweiz. Zeitschrift f. Geschichte, 2 (1952) 158, 193.

also ein Mann aus der Pfarrei Bürglen. [40]) Es fällt überhaupt auf, dass auch die folgenden Landammänner nicht direkt von Altdorf waren, so Wernher von Attinghausen (1294—1321), Johann von Attinghausen (1331—1357), dann Johannes Meier von Erstfeld (1360—1373), doch waren sowohl Erstfeld wie Attinghausen in den Grenzen der Pfarrei Altdorf.

Altdorf gehörte zusammen mit Bürglen und Silenen zu den drei mittelalterlichen *Landespfarreien.* Bis zur Abspaltung von Sisikon (1387) existieren im Reusstale nur diese drei Pfarreien. Der Bedeutung nach mag Altdorf im 13. Jh. die anderen weit übertroffen haben, wie auch der Neubau der Kirche zeigt. Wenn man nicht alle Pfarreien von Altdorf ableiten kann, so fällt auch dessen kirchliche «Initialzündung» in dem Sinne weg, als es nicht einfach als die mater ecclesiarum gelten kann.

[40]) QW I. 1 Nr. 463, 784, 833, 1107.